

Leihgebühr entlehnt wurden, ist eine durch Antigonos von Karystos wohlbezeugte Thatsache (bei Diog. Laert. III, 66), von der man kaum denken kann, dass sie völlig vereinzelt geblieben ist. — ‚Dein Bettelsack sei mit Feigbohnen und mit vorn und rückwärts beschriebenen Rollen angefüllt‘ (ἡ πήρα δὲ σοι θέρωνων ἔστω μεστὴ καὶ ἀπισθογράφων βιβλίων), lässt Lucian in der Vitarum auctio c. 9 (I, 234 Sommerbrodt) den Diogenes sagen. Dieser Zug könnte ja zur Noth einer späteren Zeit angehören und vom Satiriker ohne Rücksicht darauf dem alten Cyniker geliehen sein. Allein da Lucian auch sonst die Zeitfarbe wohl zu wahren weiss, da die ‚Feigbohne‘ (man verzeihe das Pedantische dieser Bemerkung; es gilt eben, Pedantismus durch Pedantismus auszutreiben!) nicht nur hier als Nahrung von Bettelphilosophen genannt wird (Lycophro, Frg. 2, p. 636, Nauck), so sehe ich keinerlei Grund dergleichen anzunehmen. Das Verwunderliche ist nicht, dass man zu derartigen Ersparnismitteln griff, sondern dass es selbst mit Anwendung derselben mittellosen Philosophen gleich einem Diogenes und später einem Chrysippos möglich ward, ein so reiches Buchwissen zu erwerben, wie es aus ihren von Dichtercitaten strotzenden literarischen Ueberresten zu uns spricht. (Von den Schriften des Diogenes geben uns insbesondere jene bekannten vier Reden des Dio ein im Wesentlichen gewiss treues und auch zu vielen der Apophthegmen trefflich stimmendes Bild). Dass die Opisthographa mit möglichst kleinen Buchstaben geschrieben waren, liegt in der Natur der Sache; auch geht beides Hand in Hand bei Plinius, Epist. III, 5, 17: ‚Commentarios opisthographos quidem et minutissime scriptos.‘

41 Ein Sohn jenes himmelstürmenden Zeitalters hätte gewiss nicht gleich dem Verfasser des ‚Kadmus‘ (S. 3) es lebhaft beklagt, dass ‚alle Umwandlungen der alphabetischen Schrift von ihren ersten Keimen . . . bis zu den heutigen kalligraphischen Verzierungen (und) Ueberladungen nur theilweise, zufällig, ohne feste Regeln und Grundsätze‘ erfolgt sind, hätte dieselbe nicht ‚mangelhaft neben theilweiser Ueberfüllung, . . . unregelmässig, zweideutig, zweckwidrig‘ gescholten, — um doch sofort zu bekennen, ‚die herkömmliche alphabetische Schrift‘ sei ebenso wie ‚die sogenannte Orthographie . . . nun einmal so tief in die Gewohnheiten der Völker eingewurzelt‘ . . . . ., ‚dass alle Versuche der Art scheitern müssten und stets . . . scheitern werden‘. Aehnlich, nur mit echt englischer Betonung der ‚considerable property . . . involved in types‘, Ellis, Essentials of Phonetics, p. 99. Der Druck, welchen die Vergangenheit jederzeit auf die Gegenwart ausübt, war damals thatsächlich schwächer als in späteren Epochen und er wurde noch mit einer weit geringeren als seiner wirklichen Stärke empfunden.

42 Die angemessenste Bezeichnung der athenischen Kurzschrift, die uns hier beschäftigt hat (und nur die Scheu vor dem Schein einer ‚petitio principii‘ hielt mich ab dieselben zu wählen), wäre diese gewesen: ‚Ein bisher unbekanntes griechisches Natur- oder Vernunft-Alphabet.‘ Man vergleiche die folgenden Aufschriften gleichartiger Entwürfe: The alphabet of Reason, London 1763. — The Student's friend, a new and philosophical system of shorthand, in a natural alphabet . . . made easy to the humblest capacity . . . by G. Tyson, Scarborough 1838. — The Alphabet of Nature